

Rathaus - Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1, RATHAUS, HALBSTOCK, TÜR 247 d-i, 1082 WIEN - TELEPHON 42 805, KL. 2971-2974, FS (7) 5662
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 12. März 1968

Blatt 657

Mehr Entwerter auch auf der Stadtbahn
=====

12.März (RK) Vier weitere Stadtbahnstationen werden ab Samstag, den 16. März, ebenfalls mit Entwertern bestückt: Braunschweigasse, Unter-St.Veit, Ober-St.Veit und Hütteldorf-Hacking. Der Vorteil der schnelleren Abfertigung sowie der Rationalisierungseffekt, der sich bei den bisher ausgerüsteten Stationen - Hietzing, Schönbrunn und Meidling - bereits wohltuend bemerkbar gemacht hat, wird somit weiter ausgebaut.

Die Wiener Verkehrsbetriebe, die am gleichen Tag bekanntlich auf rund 110 schaffnerlosen Beiwagen ebenfalls den Entwerter einsetzen, haben diese Stadtbahnstationen gewählt, damit einmal ein Ast der Stadtbahn vollkommen ausgerüstet ist. Selbstverständlich werden noch heuer auch die übrigen Stationen Entwerter bekommen.

Bereits mit Fernschreiber durchgegeben!)

- - -

Gesperrt bis 17 Uhr!

Gedenkstunde des Wiener Landtages:

Zur 30. Wiederkehr des Jahrestages der Annexion
=====

12. März (RK) Unter dem Vorsitz von Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer fand heute nachmittag im Wiener Rathaus eine Gedenkstunde anlässlich der 30. Wiederkehr des Jahrestages der Annexion Österreichs statt, an der Bundespräsident Franz Jonas teilnahm. Unter den Ehrengästen sah man ferner den 2. Präsidenten des Nationalrates, den Vorsitzenden des Bundesrates, die Rektoren und Präsidenten der Wiener Hochschulen und Akademien, Landeshauptmann Bürgermeister Marek mit den Mitgliedern der Wiener Landesregierung, des Landtages und die Bezirksvertretungen, des Stadtschulrates und die Bürger von Wien.

Landtagspräsident Dr. Stemmer betonte einleitend, daß es nicht Sinn dieser Gedenkstunde sein könne, der Annexion Österreichs als solcher zu gedenken - hiezu bestünde für aufrechte Österreicher wahrlich kein Anlaß - sondern sich der Umstände bei uns und um uns zu besinnen, die letzten Endes zum Untergang des selbständigen Österreich geführt haben.

Nach dem 2. Satz der 3. Symphonie von Beethoven (Trauermarsch aus der "Eroica"), gespielt im Gedenken an die Ereignisse vor 30 Jahren und deren tragische Folgen für Österreich und die ganze Welt wurde die historische Radiosendung am 11. März 1938, 19.46 Uhr, auf Tonband wiedergegeben, in der der damalige Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg vor der Welt feststellte, daß "die Nachrichten, die in Österreich verbreitet wurden, daß Arbeiterunruhen gewesen seien, daß Ströme von Blut geflossen seien, daß die Regierung nicht Herr der Lage gewesen und aus eigenem nicht hätte Ordnung machen können, von A bis Z erfunden sind". Und die Schlußsätze: "So verabschiede ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volk mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!"

./.

Die Gedenkrede hielt der Rektor der Wiener Universität, Prof. Dr. Fritz Schwind, der die Lehren aus dem damaligen Untergang unserer staatlichen Existenz zog. Der Fluch der Ersten Republik lag in dem Fehlen des gemeinsamen Staatsbewußtsein. . . . Trotz dieser Zerrissenheit ist vieles geschaffen worden: So z.B. die rechtliche Fundierung des Staates in der Verfassung und den Verwaltungsverfahrensgesetzen, die Stabilisierung der Währung, der Wiener Wohnbau, die Reform des Wiener Gesundheitswesens.

Im Augenblick höchster Gefahr, als es bereits zu spät war, brach doch das Gemeinschaftsbewußtsein durch. Das Österreich-Bewußtsein erstand, als es Österreich nicht mehr gab. Als dann der Krieg zu Ende war, war dieses Österreich, das einstmals niemand gewollt hatte, für alle eine innere Selbstverständlichkeit geworden. Jene Männer, die im April 1945 an der Wiege unserer wiedererstandenen Republik standen, waren von dem Geist der Gemeinsamkeit erfüllt. Noch immer aber fehlt uns vielfach das Geschichtsbewußtsein. Dort aber, wo gemeinsames Geschichtsbewußtsein und gemeinsames Staatsbewußtsein im Hintergrund eines Meinungs-austausches in politischen Dingen des Alltages stehen, besteht trotzdem nie die Gefahr, daß die Grenzen der Gemeinsamkeit für die Zukunft gesprengt werden. Auf dieser Basis können wir sicher sein, daß dieser schwärzeste Tag unserer Geschichte für uns Geschichte ist und immer Geschichte bleiben wird. Mit der Bundeshymne schloß die Feierstunde im Rathaus.

(Soweit bereits mit Fernschreiber durchgegeben!)

Der Sinn der Gedenkstunde

Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, der die Gedenkstunde im Großen Festsaal des Wiener Rathauses eröffnete, wies zunächst auf den Sinn der Veranstaltung hin. Sinn dieser Gedenkstunde kann es nicht sein, der Annexion Österreichs als solcher zu gedenken - hiezu bestünde für aufrechte Österreicher wahrlich kein Anlaß - sondern sich der Umstände bei uns und um uns zu besinnen, die letzten Endes zum Untergang des selbständigen Österreich vor nunmehr dreißig Jahren geführt haben.

./.

Der letzte Akt dieses Dramas spielte sich in den Abendstunden des 11. März 1938 hier in Wien ab. Hier war auch ein letzter Versuch gemacht worden, das drohende Unheil abzuwenden und die Selbständigkeit Österreichs zu wahren.

Aus diesen Gründen fühlt sich das Land Wien als die Bundeshauptstadt unserer Republik legitimiert, heute dieser letzten Stunden des selbständigen Österreich zu gedenken.

Hierauf begrüßte der Landtagspräsident die Ehrengäste, an der Spitze Bundespräsident Franz Jonas, ferner den 2. Präsidenten des Nationalrates, Vorsitzende des Bundesrates, Klubobmänner der im Parlament vertretenen Parteien, die Rektoren der Wiener Hochschulen und Präsidenten der Akademien, die Mitglieder des Nationalrates und Bundesrates.

Von seiten des Bundeslandes Wien war Landeshauptmann Bürgermeister Bruno Marek mit den Mitgliedern der Wiener Landesregierung, die Abgeordneten zum Wiener Landtag, die Bezirksvorsteher und Stellvertreter mit den Mitgliedern der Bezirksvertretungen, die Mitglieder des Kollegiums des Stadtschulrates für Wien und die Bürger der Stadt Wien erschienen.

Im Gedenken an 30 Millionen Tote

Mit dem Trauermarsch aus Beethovens 3. Symphonie, "der Eroica", wurde, wie Dr. Stemmer ausführte, im Gedenken an die Ereignisse vor 30 Jahren und deren tragische Folgen für Österreich und die ganze Welt, im Gedenken an die mehr als 30 Millionen Toten dieser Zeit, die an den Fronten des zweiten Weltkrieges und durch Kampfhandlungen in ihrer Heimat ums Leben gekommen sind, die in den Konzentrationslagern und Gefängnissen hingerichtet, ermordet worden oder gestorben sind, darunter mehr als 400.000 Österreicher, die Gedenkstunde eingeleitet.

"Gott schütze Österreich!"

Hierauf erklang in einer Tonbandwiedergabe über die letzten Stunden des selbständigen Österreich die historische Radiosendung am 11. März 1938, in der der damalige Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg um 19.46 Uhr Abschied nahm:

"Der heutige Tag hat uns vor eine schwere und entscheidende Aufgabe gestellt. Ich bin beauftragt, dem österreichischen Volk über die Ereignisse des Tages zu berichten. Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt, nach welchem der Herr Bundespräsident einen ihm vorgeschlagenen Kandidaten zum Bundeskanzler zu ernennen und die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu bestellen hätte, widrigenfalls ein Einmarsch deutscher Truppen für diese Stunde in Aussicht genommen würde.

Ich stelle vor der Welt fest, daß die Nachrichten, die in Osterreich verbreitet wurden, daß Arbeiterunruhen gewesen seien, daß Ströme von Blut geflossen seien, daß die Regierung nicht Herrin der Lage gewesen und aus eigenem nicht hätte Ordnung machen können, von A bis Z erfunden sind.

Der Herr Bundespräsident beauftragte mich, dem österreichischen Volk mitzuteilen, daß wir der Gewalt weichen. Wir haben, weil wir um keinen Preis, auch in dieser ernstesten Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen gesonnen sind, unserem Bundesheer den Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, sich ohne Widerstand zurückzuziehen und die Entscheidungen der nächsten Stunden abzuwarten.

Der Herr Bundespräsident hat den General der Infanterie Schilhawsky, den Generaltruppeninspektor, mit der Führung des Bundesheeres betraut. Durch ihn werden weitere Weisungen an das Heer ergehen.

So verabschiedete ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volk mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Osterreich!"

Damit war Osterreichs Ende gekommen, und der zweite Weltkrieg hatte praktisch begonnen.

./.

Die Gedenkrede des Rektors

Hierauf ergriff der Rektor der Wiener Universität, Magnifizenz Prof. Dr. Fritz Schwind, das Wort. Er führte aus:

"In ernster, feierlicher Stunde haben sich der Wiener Landtag und Vertreter der politischen und geistigen Repräsentanz des Bundeslandes Wien hier versammelt, um jenes tragischsten Ereignisses in der tausendjährigen Geschichte Österreichs zu gedenken, des Tages, an dem die staatliche Selbständigkeit Österreichs aus der damaligen Sicht für immer unterzugehen schien.

Könnte jenes Tages, seiner Ursachen und der Folgerungen, die sich für die Gegenwart und Zukunft daraus ergeben, nicht besser einer jener Männer gedenken, die damals oder heute unmittelbar dem Pulsschlag des Geschehens nahe waren oder sind? Einer von jenen, die aus eigener Erfahrung wissen, wie es kam und was zu tun ist, damit ähnliche verhängnisvolle Situationen in alle Zukunft vermieden werden können?

War es richtig, daß die ehrenvolle Aufgabe, in würdiger Form dieses historischen Tages zu gedenken, dem Rektor der Universität übertragen wurde, der zwar außerhalb der Tagespolitik steht, aber doch in Österreichs Gegenwart und Vergangenheit fest verwurzelt ist? Dies haben sich die Veranstalter dieser Gedenkstunde ebenso gefragt, bevor sie mir die Auszeichnung dieses Anerbietens gemacht haben, wie ich mich fragen mußte, ob ich diese Ehre annehmen dürfe.

Wenn beide Teile diese Frage nach reiflicher Überlegung bejahten, so aus der gemeinsamen Überzeugung heraus, daß bei diesem Anlaß die Tagespolitik und jeder Verdacht ihres Einflusses zu schweigen habe und an ihre Stelle das Bekenntnis des Geistes zu eben diesem Österreich zu treten habe, abgelegt unabhängig von der Person durch den derzeitigen Träger des höchsten akademischen Amtes unseres Landes.

Mit historischer Distanz

Wenn wir uns heute bereits mit der historischen Distanz eines Menschenalters und so leidenschaftslos, als es dies bei dem aufwühlendsten Ereignis unserer Geschichte möglich ist, Rechenschaft ablegen wollen über diesen Tag, so soll dies nur geschehen, um uns zu fragen; was haben wir aus diesem Untergang unserer staatlichen Existenz gelernt und was haben wir noch draus zu lernen? Die Frage kann sinnvoll nicht beantwortet werden, wenn wir nicht versuchen, zu erklären, wie es dazu kam.

Es ist hier nicht der Ort und es fehlen mir dazu auch die persönlichen Voraussetzungen, um ein Mosaik von historischen Fakten auszubreiten, um in jeder Einzelheit den Ablauf der Tragödie zu verfolgen. Es würde dies auch viele Wunden aufreißen, die endgültig geschlossen bleiben sollen. Es sollen nur die großen Linien aufgezeigt werden, die aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft weisen. Ohne sich über historische Schuld oder Unschuld zum Richter aufwerfen zu wollen, sei versucht, aus der Vergangenheit zu zeigen, welche Gefahren in der Zukunft gebannt werden müssen.

Die Frage, wie es kam, weist mehrere Komponenten auf; relativ klare äußere und vielschichtige innere. Das Ende war unausweichlich geworden in dem Augenblick, als die beiden großen faschistischen Mächte im Norden und Süden unserer Grenzen sich über unseren Untergang verständigt hatten, nachdem sie stark genug geworden waren, um irgend einen möglichen Widerstand aus Ost oder West nicht mehr fürchten zu müssen.

Aber lag nicht auch die Schweiz mit ihren Millionen deutschsprachiger Bevölkerung zwischen den beiden aggressiven Mächten, ohne von ihnen erdrückt worden zu sein? Warum gerade wir?

Auf den äußeren Ablauf der Ereignisse hatten wir keinen oder kaum einen bemerkenswerten Einfluß. Die innere Entwicklung aber war von Umständen gezeichnet, die damals vielleicht

ebenfalls nicht vermeidbar waren, deren Erkenntnis aber dazu beitragen kann, daß in Zukunft nie wieder ähnliche Lagen entstehen können.

Der Weg ins Verhängnis

Der Weg ins Verhängnis begann mit dem ersten Weltkrieg und dem Zerfall des alten Reiches. Die Sieger des ersten Weltkrieges hatten ohne Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung mit hartem Griffel die Grenzen des neuen Europa in die Landkarte eingezeichnet, und nachdem die Nachbarn im Norden, Süden und Südosten überreichlich befriedigt waren, da sprach ein bekannter Ententepolitiker den fundamentalen Satz: "Der Rest ist Österreich".

In dieser Lage - und sie hat fortgewirkt bis zu dem Tage, dessen wir heute gedenken - fehlten, und wie konnte es anders sein, ein gemeinsames Staatsbewußtsein und ein gemeinsames Geschichtsbewußtsein.

Die anderen Nationalitäten des alten Reiches hatten zum Teil als solche sogenannte Nationalstaaten gegründet oder hatten sich mit dem Gros ihrer Nation vereinigt. Was lag damals näher, als daß die politisch führenden Köpfe aller politischen Lager und die überwältigende Mehrheit der provisorischen Nationalversammlung die "Eigenstaatlichkeit Österreichs verneinten.

Es gab damals wohl kaum einen Österreicher, der - mochte er in führender Stellung sein oder nicht - zu diesem Staatswesen in seinen von den Siegern aufgezwungenen Grenzen, in seiner damals gegebenen wirtschaftlichen und politischen Struktur ein vorbehaltloses "Ja" gesprochen hätte. Für die einen war mit dem Zerfall des alten Reiches die Uhr der Geschichte stehen geblieben und der Sinn ihres Lebens hatte aufgehört, für die anderen war dieses Ereignis der Ausgangspunkt für mehr oder weniger vage Zukunftshoffnungen nationalen oder sozialen Charakters, die teils auf Änderung der Grenzen oder Änderung der wirtschaftlichen und auch verfassungsrechtlichen Struktur des Landes abzielten.

Diese heterogenen Bestrebungen waren der Bildung eines gemeinsamen Staatsbewußtseins ebenso abträglich wie das Fehlen eines gemeinsamen und vorbehaltlosen Bekenntnisses zur Demokratie. Es entstand die Lage kennzeichnende und deshalb besonders tragische Scherzwort: "Die Patrioten sind keine Demokraten, die Demokraten keine Patrioten."

Der Fluch der ersten Republik

Das Staatswesen, so wie es war, war eben, um zwei Buchtitel zu zitieren, "Der Staat wider Willen" oder "Der Staat, den keiner wollte". Darin lag der Fluch der ersten Republik, und dieser Fluch hat sattsam zu ihrem Untergang beigetragen. Das Fehlen des gemeinsamen Staatsbewußtseins als der unverrückbaren gemeinsamen Basis für alle Bestrebungen zur Aufwärtsentwicklung auf allen kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten, setzte die politische Emotionen frei zu einem Gegenüber statt zu einem Miteinander oder doch, wenigstens zu einem Wettkampf mit positiven Zielen.

Und dennoch: Was wurde doch alles in dieser Zerrissenheit und trotz der weitgehenden Negierung der eigenen Existenz in einem noch nicht bewußt gewordenen Gemeinschaftsgefühl für diesen Staat, den man nicht zu wollen versicherte, und seine Bewohner in allen Lagern geschaffen!

Ganz wenig kann nur Erwähnung finden: Die rechtliche Fundierung des Staates in der Verfassung und den Verwaltungsverfahrensgesetzen; die unter schwierigsten Verhältnissen erkämpfte Stabilisierung der Währung, vollbracht durch einen Kanzler, der als Angehöriger unserer Universität sein Denkmal im Arkadenhof gefunden hat; der Wiener Wohnbau, in seiner Großzügigkeit etwas völlig Neues in dieser Zeit, und die Reform des Wiener Gesundheitswesens, vollbracht von einem Amtsführenden Stadtrat, der gleichfalls als Professor unserer Universität sein Denkmal im Arkadenhof gefunden hat.

Ansätze eines gemeinsamen Staatsbewußtseins setzten sich in den durch die wirtschaftliche Notlage dieser Jahre verstärkten politischen Leidenschaften nicht durch. Das Be-

kenntnis zur rot-weiß-roten Fahne war in diesen Jahren nur auf einen Teil der Bevölkerung beschränkt und stammte vielfach weniger aus dem inneren Bedürfnis zu diesem Bekenntnis, als vielmehr aus der Furcht vor den immer drohender werdenden Gefahren von innen und außen. Ein anderer Teil der Bevölkerung jubelte eben diesen Gefahren als der angellichen Erlösung von allen Drangsalen zu und verneinte damit radikal das österreichische Staatsbewußtsein, während dieses für eine weitere Gruppe nach den innerpolitischen Ereignissen der späten zwanziger und beginnenden dreißiger Jahre der inneren Glaubwürdigkeit entbehrte.

Gemeinschaftsbewußtsein - als es zu spät war

Und auch hier das "dennoch". Trotz der wenige Jahre vorher stattgefundenen blutigen Auseinandersetzung der innerpolitischen Gegner fanden sie sich zu einer gemeinsamen Abwehrfront im Augenblick höchster Gefahr zusammen. Eigentlich wider Willen brach das Gemeinschaftsbewußtsein durch, aber erst als es bereits zu spät war.

So trieben die Dinge dem Verhängnis zu, und an dem Tag, zu dessen Gedenken wir hier versammelt sind, verschwand Österreich von der Landkarte und sollte auch aus der Geschichte für immer gestrichen werden. Es öffneten sich die Tore der Konzentrationslager und der Kasernen und nahmen wahllos Angehörige aller politischen Bekenntnisse aus Österreich auf. Viele, viele Tausende von Österreichern starben in den Fängen der Gestapo und auf den weiten Schlachtfeldern zwischen Nordkap und Ägypten, zwischen der Atlantikküste und der Wolga.

Die wenigen politisch führenden Österreicher, die am Tag der Katastrophe außer Landes waren oder denen es später noch gelang, zu fliehen, konnten nicht über ihren Schatten springen und bewiesen ~~einander~~ auch noch im Exil, wer wem wann und womit Unrecht getan hatte und konnten, belastet mit der Vergangenheit, nicht jenes Mindestmaß an Gemeinsamkeit finden, das eine Exilregierung ermöglicht hätte, deren Existenz für das moralische Ansehen Österreichs nach 1945 sehr förderlich gewesen wäre.

Glücklicherweise waren wenigstens jene Männer, die im April 1945 an der Wiege unserer wiedererstandenen Republik standen, von diesem Geist der Gemeinsamkeit erfüllt.

Österreich - eine Selbstverständlichkeit

Das ausgeköschte, totgesagte und totgetretene Österreichbewußtsein erstand, als es Österreich nicht mehr gab, überall dort, wo sich Österreicher in fremder, meist feindlicher Umgebung in den verschiedensten Nöten dieser Zeit trafen. Da fragte keiner mehr, wo der andere politisch gestanden war, man spürte das Gemeinsame und nicht mehr das Trennende und man half sich, so gut man konnte. Aber auch noch während des Krieges war für die Politiker des Widerstandes in all ihren sehr unterschiedlichen Gruppen die Wiedererrichtung der Republik in den Grenzen von 1919 keineswegs ein gemeinsames und unverrückbares Ziel.

Als dann der Krieg zu Ende war, da war dieses Österreich, das einstmals niemand gewollt hatte, fast erstaunlicherweise für alle eine innere Selbstverständlichkeit geworden, die der Zerreißprobe der vierfachen Besatzung widerstand. Alle bauten dieses Österreich gegen viele Widerstände neu auf und hatten mit diesem Aufbau Erfolg. Heute ist das Staatsbewußtsein vielleicht noch nicht allen Österreichern so selbstverständlich wie den Angehörigen anderer Völker, aber es ist doch in allen politischen Richtungen so fest verankert, daß wohl kaum noch ein real Denkender ernsthaft dieses Österreich zu negieren und ihm eine Zukunft abzusprechen unternehmen würde.

Ist uns die staatliche Gemeinsamkeit, das Österreichgefühl auch für die Zukunft selbstverständlich geworden, so liegen noch tiefe Klüfte in der Betrachtung der Vergangenheit. Unsere Geschichtsbetrachtung, noch mehr unser Geschichtsempfinden, ist noch immer sehr emotional. Der Österreicher neigt noch sehr dazu, Figuren und Strömungen der Vergangenheit danach zu bewerten oder unterzubewerten, ob man darin Vorläufer der eigenen oder einer anderen politischen Richtung glaubt erkennen zu können.

Dafür, daß auch die Geschichte ein gemeinsames Schicksal, aber auch eine gemeinsame und verbindende Realität ist, dafür fehlt dem Österreicher noch oft der Sinn.

In anderen Ländern ist das anders. Die großen Geister der italienischen Vergangenheit etwa werden allgemein als Angehörige der nationalen Geschichte angesehen, mögen sie nun zu ihren Lebzeiten im Dienste des Papstes oder der Republik Venedig, des Königs von Neapel oder der Medici gegen irgendeine andere Macht oder Mächtegruppierung gestanden sein.

Der Sonnenkönig und seine Minister, die Encyklopädisten und die Träger der großen Revolution, die Protagonisten des ersten und des zweiten Kaiserreiches sowie Gambetta und Clémenceau sind Figuren einer als einheitlich und gemeinsam empfundenen französischen Geschichte, so verschieden ihr Standort auch in den politischen Strömungen ihrer Zeit gewesen sein mag.

Ja selbst in Rußland, wo sich der Bruch mit der Vergangenheit 1917 viel radikaler vollzogen hat als irgendeine politische Umwälzung im Westen, werden Herrscher wie Peter und Katharina, denen die Geschichte den Beinamen 'die Großen' gegeben hat, leidenschaftslos in ihrer Bedeutung für die als Einheit empfundene russische Geschichte gewürdigt.

Geschichtsbewußtsein und Staatsbewußtsein

Uns Österreichern fehlt noch vielfach das Bewußtsein, daß jeder von uns geprägt ist durch unsere Geschichte. In jedem von uns, ob wir es wollen oder nicht, lebt Reformation und Gegenreformation, Barock und Josefinismus, Vormärz und franzisko-josefinische Ära ebenso wie die Ideen von 1848, 1918 und 1934. Wer etwas davon negiert, der negiert ein Stück seiner eigenen Existenz. Erst wenn dies allgemeine Erkenntnis geworden ist, dann wird das neu gewonnene Staatsbewußtsein das historische Fundament haben, dessen es bedarf, um auch in Zukunft zu bestehen.

So mancher mag wohl die Frage aufgeworfen haben, ob wir wohl Anlaß haben, des 13. März 1938 zu gedenken, des Tages, an dem unsere Geschichte den tiefsten Tiefpunkt, den der totalen Vernichtung unseres Staatswesens erreicht hat.

Ich hoffe, daß meine Ausführungen gezeigt haben, daß wir diesen Anlaß haben.

Dieser Tag und alles Entsetzliche, das in seinem Gefolge kam, all die Opfer, die von tausenden und tausenden Österreichern gebracht wurden, haben im Ergebnis dazu geführt, daß wir durch die

Vernichtung gehend endlich zu uns selbst gefunden haben, und so ist dieser Tag zur Quelle eines gemeinsamen Staatsbewußtseins geworden, das allein die wirksame Garantie für eine gedeihliche Zukunft unserer Heimat sein kann.

Dort, wo das gemeinsame Geschichtsbewußtsein und das gemeinsame Staatsbewußtsein im Hintergrund eines oft notwendigerweise sehr akzentuierten Meinungsaustausches in politischen Dingen des Alltags stehen, dort besteht trotzdem nie die Gefahr, daß die Grenzen der Gemeinsamkeit für die Zukunft gesprengt werden.

Trotz voller Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Meinung wird doch auch der Toleranz für die Meinung des anderen immer Raum gegeben werden.

Auf der Basis dieses gemeinsamen Geschichts- und Staatsbewußtseins können wir sicher sein, daß dieser schwärzeste Tag unserer Geschichte und das, was an innerem Hader vor ihm war und was an Furchtbarem nachher kam, für uns Geschichte ist und immer Geschichte bleiben wird."

Landtagspräsident Dr. Stemmer schloß die Gedenkstunde mit den Worten: "Möge die Erinnerung an Österreichs bitterste Stunden allen Österreichern in alle Zukunft eine ernste Mahnung sein!"

Mit der Bundeshymne wurde die Veranstaltung geschlossen.

- - -

Vernichtung gehend endlich zu uns selbst gefunden haben, und so ist dieser Tag zur Quelle eines gemeinsamen Staatsbewußtseins geworden, das allein die wirksame Garantie für eine gedeihliche Zukunft unserer Heimat sein kann.

Dort, wo das gemeinsame Geschichtsbewußtsein und das gemeinsame Staatsbewußtsein im Hintergrund eines oft notwendigerweise sehr akzentuierten Meinungs-austausches in politischen Dingen des Alltags stehen, dort besteht trotzdem nie die Gefahr, daß die Grenzen der Gemeinsamkeit für die Zukunft gesprengt werden.

Trotz voller Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Meinung wird doch auch der Toleranz für die Meinung des anderen immer Raum gegeben werden.

Auf der Basis dieses gemeinsamen Geschichts- und Staatsbewußtseins können wir sicher sein, daß dieser schwärzeste Tag unserer Geschichte und das, was an innerem Hader vor ihm war und was an Furchtbarem nachher kam, für uns Geschichte ist und immer Geschichte bleiben wird."

Landtagspräsident Dr. Stemmer schloß die Gedenkstunde mit den Worten: "Möge die Erinnerung an Österreichs bitterste Stunden allen Österreichern in alle Zukunft eine ernste Mahnung sein!"

Mit der Bundeshymne wurde die Veranstaltung geschlossen.

- - -

Abschiedsbesuch
=====

12. März (RK) Der Erste Sekretär der Israelischen Botschaft in Österreich, Frau Hava Bitan, machte heute vormittag bei Bürgermeister Bruno Marek den Abschiedsbesuch.

- - -

Bis zu fünf Zentimeter Neuschnee
=====

12. März (RK) Unerwartet viel Arbeit hat der Märzwinter der Strassenreinigung verschafft. Die Schneefälle, die gestern Montag gegen Mittag bei einer Temperatur um null Grad einsetzten und bis in die frühen Abendstunden anhielten, verursachten vorerst nur nasse Fahrbahnen. Doch am äusseren Stadtrand blieb der Schnee liegen und erreichte stellenweise eine Höhe von fünf Zentimetern, weshalb besonders auf der Höhenstraße und auf anderen exponierten Straßen-Schneepflüge in Aktion treten mußten.

Ab 18 Uhr sank die Temperatur unter den Gefrierpunkt, was örtlich Straßenglätte verursachte. Da die Straßenreinigung schon vorher eine Dienstzeitverlängerung für das Personal in den Außenbezirken verfügt hatte, standen für den Streudienst 452 Mann eigene Arbeitskräfte zur Verfügung; außerdem waren 46 Streufahrzeuge und 11 Sandlademaschinen eingesetzt.

In der Nacht auf heute und in den Morgenstunden wurden mit insgesamt 720 eigenen und 193 fremden Arbeitskräften die Streuarbeiten fortgesetzt. Heute früh herrschte bei einer Temperatur von minus drei Grad Celsius leicht bewölktetes Wetter mit zeitweise geringem Schneeschauer. Da die Hauptverkehrsstraßen bereits bestreut waren, kam es zu keinerlei Verkehrsstörungen. Für die Streuung in den Nebenfahrbahnen, wo örtlich noch Straßenglätte auftrat, wurden 76 Streufahrzeuge und zehn Sandlademaschinen eingesetzt.

- - -

Henning Carlsen und Vera Chytilová kommen zur Viennale

12. März (RK) Henning Carlsen, der Regisseur der dänisch/norwegisch/schwedischen Gemeinschaftsproduktion "Hunger", der Verfilmung des berühmten Romans von Knut Hamsun, die bei der Viennale 1968 zur österreichischen Erstaufführung kommt, wird am 23. März in Wien eintreffen und der Aufführung seines Films am 24. März in der Wiener Urania beiwohnen. Henning Carlsen wurde bekannt durch eine Reihe von Kurz- und Dokumentarfilmen sowie durch seine Spielfilme "Dilemma", "Epilog" und "Die Katzen".

Auch die Regisseurin des tschechoslowakischen Films "Tausendschönchen", Vera Chytilová, hat zugesagt, zur Viennale 1968 nach Wien zu kommen und am 28. März der Erstaufführung ihres Films beizuwohnen. "Tausendschönchen" wurde von der deutschen Zeitschrift "filmkritik" als einer "der radikalsten und modernsten Filme" bezeichnet, die aus der Tschechoslowakei bisher zu sehen waren.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

12. März (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karotten 6 S, Kohlrabi 2.50 bis 5 S, Kraut 3 bis 4 S je Kilogramm.

Obst: Äpfel: Wirtschaftsware 2 bis 4 S, Tafelware 6 bis 8 S, Bananen 8 S, Orangen 4 bis 7 S je Kilogramm.

- - -

Personalnachrichten
=====

12. März (RK) Der Wiener Stadtsenat hat heute den Oberphysikatsrat Dr. Franz Braulik (MA 15) in die Dienstklasse VIII befördert. Pharmazierat Dr. Sophie Ganzmüller (MA 17) wurde Oberpharmazierat, Magistratsrat Wilhelm Horak (MA 66) wurde Obermagistratsrat, Amtsrat Andreas Kornhofer (MA 52) wurde Oberamtsrat, Stadtbaumeister Dipl.-Ing. Roland Neumayer-Chorin (MA 24) wurde Oberstadtbaurat, Veterinärarzt Dr. Robert Seifert (MA 60) wurde Oberveterinärarzt und der Rat der Museen der Stadt Wien Dr. Heinz Schöny (MA 10) wurde Oberrat.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 12. März
=====

12. März (RK) **Auftrieb 28 Stück**, davon 1 Fohlen, 7 Pferde aus Oberösterreich, 18 aus Niederösterreich, 2 aus Burgenland, 1 aus Salzburg. Verkauft als Schlachttiere 21, als Nutztiere 0. Unverkauft 7 Stück.

Notierungen Fohlen: 15 S, Pferde extrem 11.20 bis 11.70. 1. Qualität 10 bis 11, 2. Qualität 9, 3. Qualität 6 bis 8 S. Auftrieb im Auslandsschlachthof 18 Stück. aus Jugoslawien 10.50 bis 14 S.

Marktverkehr. Der Durchschnittspreis erhöhte sich für inländische Schlachtpferde um 40 Groschen je Kilogramm. Durchschnittspreis für Schlachtpferde 10.12, Schlachtfohlen 0, Schlacht- und Nutzpferde 0, Pferde und Fohlen 10.36.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 12. März
=====

12. März (RK) Neuzufuhren Inland: 5897. Verkauft alles. Unverkauft: 0. Preise extrem: 16.30 bis 16.80, 16.90 davon 30 Stück. 1. Qualität 15.80 bis 16.20, 2. Qualität 14.90 bis 15.70, 3. Qualität 13.80, davon 10 Stück, 14 bis 14.80. Zuchten extrem: 12.30 bis 13.50. Altschneider 10 bis 11. Zuchten 11 bis 12.20. Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 6 Groschen - beträgt 15.02. Außemarktbezüge in der Zeit von 8. bis 12. März (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 1.660 Stück.

- - -